

Michael Schneider
(Hrsg.)

**Die »Brüder«
im Urteil der Zeitschrift
Licht und Leben
(1909–1937)**

bruederbewegung^{de}

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlagen ist durch Kursivdruck wiedergegeben, die originalen Seitenzahlen sind in eckigen Klammern und kleinerer Schrift eingefügt. Korrekturen und Ergänzungen des Herausgebers sind ebenfalls durch eckige Klammern gekennzeichnet.

© dieser Ausgabe: 2003 bruederbewegung.de
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/lichtundleben.pdf>

bruederbewegung^{.de}

Die »Brüder« im Urteil der Zeitschrift *Licht und Leben* (1909–1937)

»Bücherschau.« *Licht und Leben* 21 (1909), Heft 4 vom 24. Januar, S. 63f., hier 63.

Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes. Von G. von Viebahn, Generalleutnant. Diesdorf, Schwert und Schild-Verlag. 40 Pf.

Wiederum eine grundgediegene, maßvolle, wohl abgewogene, von der Schrift geleitete[,] die entscheidenden Verlobungsfragen beleuchtende Schrift. Während wir sonst in der Regel die Rezensionsschriften mit Seufzen entgegennehmen, freuen wir uns immer, wenn ein Viebahn kommt. Die Viebahnschen Schriften sind wie ein gedeckter Tisch, auf dem das Brot des Lebens herumgereicht wird. Unsere Bitte an den verehrten Verfasser müß[e]n wir aber wiederholen, er möchte doch die Lutherbibel zitieren; wenn er die Elberfelder in allen Dingen für so sehr viel besser hält, dann mag er sie in Fußnoten mitanführen. Möge Herr von Viebahn die Einsicht gewinnen, daß er der Wirkung seiner Schriften schadet und ihre Durchschlagskraft hemmt, wenn er die Worte vermeidet, die manchem eben doch ins Herz tönen, wie die Glocken aus einem verlorenen Paradies.

»Mitteilung über die Ausbreitung der »Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.« *Licht und Leben* 22 (1910), Heft 2 vom 9. Januar, S. 25f.

Mitteilung über die Ausbreitung der »Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.«

In Heer und Flotte werden allsonntäglich verbreitet rund 94 000 Exemplare, abonniert in Privatkreisen rund 43 000 wöchentlich (Zunahme 3500); als Einzeltraktate monatlich durchschnittlich 82 600 Blätter (Zunahme 20 600); 10-Pfennig-Hefte mit je 8 Zeugnissen im Monat durchschnittlich 250; gebundene Jahrgänge jährlich rund 1250 Exemplare.

Die Gesamtverbreitung ist um un- [26] gefäher 37 000 Blätter im Monat gestiegen. Der größte Teil dieser vermehrten Ausbreitung liegt in der wachsenden Verwendung der Zeugnisse als Evangelisationstraktate. Im Monat August wurden für diesen Zweck über 119 000 Blätter bezogen, die nach allen Gegenden Deutschlands und der deutschen Schweiz versendet wurden. Dem HErrn sei Dank dafür!

Von zwei Stellen, von einem Kaufmann in Württemberg und aus einem schweizerischen Blindeninstitut, wurde berichtet, daß dort in jede abgehende Warensendung ein Zeugnis eingelegt wird. – In einer größeren Fabrik liegt beim Pförtner in dessen offenem Fenster ein Vorrat Zeugnisse zur freien Verfügung. Jeder Kommende und Gehende kann dort nehmen, was ihm beliebt – *und viele nehmen Blätter mit.* – In einer anderen Fabrik liegen die Zeugnisse bei der Auszahlung der Löhne für jeden, der da will, bereit. So kommt die Botschaft der Gnade in viele Familien.

Ueber die Ausbreitung der Zeugnisse im *Auslande* ist folgendes mitzuteilen:

- a. Der Traktatverein in Halbstadt (Südrußland) läßt alljährlich zwölf Zeugnisse in *russischer Sprache* drucken und verbreiten.

- b. Eine Anzahl von Zeugnissen wurde in das *Finnische* übersetzt.
- c. Die Zeugnisse werden sowohl unter den Deutschen in Siebenbürgen als in Südrußland verbreitet.

Von Zeit zu Zeit kommt die Bitte, einzelne Zeugnisse aus vergangenen Jahren, die hier oder dort von besonderem Segen waren, neugedruckt zu sehen. Es sei mitgeteilt, daß jedem solchen Wunsche ohne Schwierigkeit und ohne Sonderkosten genügt werden kann, wenn mindestens 2000 Exemplare von der betreffenden Nummer bestellt werden. Adresse: Generalleutnant z. D. von Viebahn in Stettin.

Und nun noch einiges von der Frucht der Zeugnisse:

Ein früherer Kavallerist schreibt, nachdem er die letzte Mitteilung über die Ausbreitung der Zeugnisse gelesen: »Ueber den Segen, den der treue Gott auf die Zeugnisse gelegt hat, fühle ich mich gedrungen, mitzuteilen, daß der suchende Heiland durch diese Schrift seine Hand auch nach mir verlorenem Schaf ausgestreckt hat und mich aus der Sünde Knechtschaft gerissen.«

Ein Brief aus Leipzig lautet: »Fräulein W. hat Frieden gefunden durch das Zeugnis Nr. 32 »Erlebte Wunder«. Dies alleinstehende Fräulein war in bitterer Not, kannte Jesum noch nicht und war recht verzweifelt. Eines Tages sitzt sie im Leipziger Johannestal auf einer Bank und grübelt vor sich hin. Ein älterer Herr kommt vorüber und überreicht ihr jenes Blatt, und wunderbar, es schlägt ein. Sie erhebt sich, geht nach Hause. Kaum angekommen, klopft es, und – wenige Minuten danach hat sie nicht nur ihre Stube vermietet, die sie so lange leer stehen hatte, sondern sie bekommt auch gleich das Geld dafür. Jetzt ist sie Jesu Eigentum.«

Aus dem Gefängnis zu P. dankt ein Mann, der dort viele Zeugnisse las; er schreibt: »Jedes einzelne Wort, jede darin angeführte Sünde traf und trifft mich bis in mein Innerstes, packte und schüttelte mich, war es mir doch, als würde nur und lediglich zu mir gesprochen. . . Mit getrostem Mute und voller Zuversicht darf ich heute sagen: Jesus ist mein und ich bin Sein!«

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 22 (1910), Heft 38 vom 18. September, S. 615f.

D. in –e. Wie nahe liegen Freud und Schmerz oft zusammen! Eben haben wir uns gefreut, daß es sich in dem auf geistlichem Gebiete fast toten Oldenburgerländchen anfängt zu regen, da zeigen sich auch schon die Anfänge der Zersplitterung. Ihnen sind also Schriften zugesandt worden, und nachher haben Sie von einem Herrn Besuch bekommen. Da letzterer versprochen hat, wieder zu kommen, wollen Sie wissen, ob Sie sich mit dem betreffenden Herrn näher einlassen dürfen. – Woher mag nur der Herr Ihren Namen haben? Ob das nicht wieder ein Mißbrauch der Wernigeroder Gemeinschaftsliste ist! Da die *gesandten* Schriften »*Botschaften des Heils u. a.*« aus dem Verlage von Brockhaus in Elberfeld sind, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der betreffende Herr Glied der Versammlung der Darbysten ist. Wenn wir nun in bezug auf Reichgottesarbeit wie Paulus ein weites Herz haben und mit ihm sprechen: »was tut's, wenn nur Christus verkündigt wird«, so können wir uns über solche Art von Seelenfängerei doch nicht freuen. Warum mieten diese Herrn nicht einen Saal, in dem sie armen Sündern das Evangelium verkündigen und Seelen für Jesus gewinnen könnten, welche ihnen dann gewiß niemand streitig machen würde, statt daß sie die beiden bekannten gläubigen Familien der Stadt besuchen, nicht um sie im Glauben zu stärken, sondern – denn das ist doch der letzte Zweck – um ihnen zu sagen: *Wenn ihr wirklich gläubig seid, und wenn ihr dem Wort Gottes ganz gehorsam sein wollt, dann könnt ihr nicht in dem Babel der Landeskirche bleiben, und vor allem könnt ihr dort nicht mehr zum Abendmahl gehen. Ich rate Ihnen dringend, wenn Sie ihre zuerst in den Anfängen stehende kleine Gemeinschaft vor Zersplitterung bewahren wollen, dann lassen Sie alle Schriften an den Absender zurück gehen, und bei Wiederholung der Besuche bitten Sie, dieselben unterlassen zu wollen, da sie*

doch ohne Erfolg sein würden. Es *tut uns leid*, daß wir Brüdern gegenüber so schreiben und raten müssen; aber da der Darbyismus keine Allianz anerkannt, sondern nur von »der Versammlung Gottes« redet, die natürlich nur sie selbst sind, so ist ein Miteinanderarbeiten nicht möglich. Schließen Sie sich nicht, wie es leider schon so manche taten, die Türen in der Gemeinde und zu den Seelen zu und bleiben Sie Licht und Salz in der Kirche, in der Sie den Heiland gefunden haben. Wieviel größer ist es doch, an Zöllnern und Sündern, an Trunkenbolden und Heimatlosen zu arbeiten, wie Sie es bisher in Schwachheit tun durften, als hin und [616] her in die Häuser zu schicken und zu sehen, ob man nicht einen Judengenossen machen und für seine Versammlung gewinnen könne. (Matth. 23, 15) Wie bisher, so kämpfen Sie weiter mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken! Seien Sie getrost und tun Sie ihre Hände nicht ab; denn auch Ihr Werk hat seinen Lohn. – Natürlich bin ich bereit, wieder zu kommen, wenn dieserhalb ein Ruf an mich ergeht. Mit herzlichem Gruß Ihr *Dannert*.

»Umschau.« *Licht und Leben* 22 (1910), Heft 42 vom 16. Oktober, S. 676f., hier 677.

Die von Generalleutnant v. Viebahn herausgegebenen »**Zeugnisse eines alten Soldaten**« werden zurzeit in einer Auflage von 165 000 Exemplaren gedruckt. Davon werden in Heer und Flotte allsonntäglich verbreitet rund 99 000 Exemplare. Dieser Teil der Ausbreitung ist seit 1909 um 5000 Exemplare gewachsen. An Private werden verkauft rund 43 000 Exemplare. Außerdem unentgeltlich an Privatpersonen zur Traktatverbreitung abgegeben rund 2700, in Summa 45 700 (Zunahme 2600).

Von den »Zeugnissen« sind viele schon ins Französische, ins Italienische und ins Polnische übersetzt worden.

Es ist eine stille, aber gewiß gesegnete Arbeit, die diese Zeugnisse tun dürfen, und wir machen gerne auf diese schlichten Blätter aufmerksam, die nach unserem Dafürhalten unter all den guten und minder guten deutschen Evangelisationsblättern dem Ideal eines Evangelisationsblattes am nächsten kommen. Vielleicht geht der verehrte Verfasser doch auch noch einmal dazu über, den nun einmal im Volksbewußtsein schlummernden Luthertext in seinen »Zeugnissen« zu verwenden; tut er es nicht, so tut er der Wirkung seiner Worte empfindlichen Eintrag.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 23 (1911), Heft 27 vom 2. Juli, S. 430–432, hier 431f.

R. in G. Sie wollen von mir einen Rat in bezug auf Ihren Sohn, der die Gemeinschaft verlassen und sich den **Darbysten** angeschlossen hat. Seitdem er diesen Schritt vollzogen hat, ist das Verhältnis zu den Eltern und zur Gattin gestört. Statt des früheren Friedens und der Einigkeit ist Kälte und Härte eingekehrt, worunter auch die Kinder zu leiden haben. Ähnlich muß es wohl in Mischehen sein! Wenn aber Ihr Sohn auf all Ihr Bitten und Flehen hin, doch wieder mehr in der Familie zu bleiben und nicht so viel hinter dem Rücken seiner Frau ohne deren Einwilligung zu tun, nur die Antwort hat: »Ich kann mit so viel Ungerechten nicht mehr in einer Reihe sitzen, mein Platz ist in der Versammlung,« dann wird zunächst jeder Einfluß unsererseits ohne Erfolg sein. Ich kann Ihnen nur raten, jeden Versuch zu unterlassen, ihn von »der Versammlung« zurückzuhalten: es wird Ihnen nicht gelingen. Werden Sie stille vor dem Herrn und klagen Sie Ihm diesen Riß in der Familie; denn Er

allein hat die Mittel und die Macht, die Einigkeit im Geist wieder herzustellen. Da Ihr Sohn noch ein junger Christ ist und diesen Schritt wohl mehr auf Überredung hin getan hat, als aus Überzeugung, so ist es ja möglich, daß der HErr ihm eines Tages die Augen öffnet und er sieht, daß trotz aller Bibelstellen, die er zu seiner Rechtfertigung Ihnen vorhält, *wiederum* auch geschrieben steht: Ehre Vater und Mutter! und daß es nicht recht ist, wenn wir sagen: »Korban, es ist Gott gegeben.« Bei solcher gesetzlichen Auffassung des Wortes Gottes bleibt kein Raum für den Geist der Liebe, die doch das erste Kennzeichen alles wahren Christentums ist und bleibt (Mark. 10, 11. 12; 1. Korinth. 13, 1–3). Dann ist es aber auch nicht unmöglich, daß Ihr Sohn mit der Zeit Mängel in »der Versammlung« entdeckt, die denen nicht nachstehen, die er in der Gemeinschaft gefunden hat, und daß er erkennt, daß die Anschauungen über den Leib Christi doch der biblischen Lehre vom Reiche Gottes nicht entsprechen. Es wäre doch kein Verhältnis zu dem großen Opfer von Golgatha, wenn in einer evangelischen Stadt von 20 000 Einwohnern wirklich die 8–10 Personen, welche »die Versammlung« bilden, nur die Auserwählten wären. Es ist gut, daß »die Elle des Heiligtums eine Hand breit länger ist als die gemeine Elle« (Hes. 40, 5). Die Scheidung zwischen Schafen und Böcken hat sich der HErr selbst vorbehalten.

Dringend aber rate ich Ihnen: Machen Sie Ihren Sohn nicht zum Märtyrer! Denn alles, was er um »der Versammlung« willen zu leiden hat, sieht er an als Leiden um Jesu willen. Zu dieser Ehre sollten wir ihm nicht verhelfen. Dann aber achten Sie auf sich und auf Ihre Schwiegertochter, daß Sie selbst nicht eines Tages zu der Erkenntnis kommen, daß von nun an Ihr Platz in der Versammlung sei. Solche Fälle liegen nämlich vor. Wenn z. B. Sie oder eins Ihrer Kinder krank würden, so würden Sie bestimmt von den Brüdern besucht und man würde Ihnen klarzumachen suchen, daß diese Leiden eine Strafe für Ihren Ungehorsam seien, weil Sie die [432] Erkenntnis haben und sich doch der Versammlung nicht anschließen. So etwas kann, besonders bei angegriffenen Nerven, das Gewissen furchtbar beunruhigen, zumal wenn solche Besuche oft wiederholt werden. *Bleiben Sie in diesem Falle fest!* Daß Ihr Sohn auch undankbar denen gegenüber ist, die ihn seiner Zeit aus dem Schlamm der Sünde gezogen haben, indem er jetzt diese Brüder meidet, ist auch durch die höhere Stufe der Erkenntnis, die er zu haben glaubt, nicht entschuldigt. In der Regel spuckt man nicht in den Brunnen, aus dem man getrunken hat, aber hier geschieht es in der Tat. Zwar ist das nicht neu. Schon Paulus mußte klagen: »Es haben mich verlassen alle, die in Asien sind« (2. Tim. 1, 15; 3, 10. 14). Das tut natürlich weh! Selbst wenn wir uns damit zu trösten suchen, daß es uns lieber ist, solche Seelen lassen sich überreden, »der Versammlung« beizutreten, als wenn sie wieder ganz in die Welt zurückgehen würden. Indem ich Sie herzlich bitte, auch Ihrem Sohne gegenüber sich selbst in der Liebe Gottes zu bewahren (Judä 21), bleibe ich mit freundlichem Gruß und Gal. 6, 2 Ihr

H. Dannert.

»Umschau.« *Licht und Leben* 23 (1911), Heft 42 vom 15. Oktober, S. 666f., hier 667.

Die »**Zeugnisse eines alten Soldaten**« des Generals *von Viebahn* werden gedruckt in einer Auflage von 169 000. Außerdem wurden im letzten Jahre 39 frühere Nummern neugedruckt in zusammen 375 000 Blättern. In Heer und Flotte werden jetzt allwöchentlich verbreitet rund 101 500 Exemplare. Im letzten Jahre wurden neu versorgt: 12 Regimenter, 5 Bezirks-Kommandos, 1 Arbeits-Kommando eines Übungsplatzes. – Ins Französische sind 16 »Zeugnisse« in je 10 000 Exemplaren übersetzt worden. Die Übersetzung ins Italienische wird fortgesetzt. In russischer Sprache sind bisher im Jahre 1909 und 1910 je zwölf »Zeugnisse«

erschieden unter dem Titel: »Zeugnisse von der Wahrheit und Kraft des Evangeliums«. Im Jahre 1911 unterblieb dies, weil von seiten der russischen Regierung die unentgeltliche Verbreitung von Traktaten untersagt worden ist.

Wir fügen diesem Berichte eine schon einmal ausgesprochene, aber bisher leider unbeachtet gebliebene Bitte an: Im Interesse der größeren Wirkung der trefflichen »Zeugnisse« bitten wir um Citierung der Bibelsprüche in der Lutherbibel, lediglich aus dem Grund, weil diese unserem Volke geläufig ist. Den Glauben, daß die sogenannte Elberfelder Bibel unübertrefflich sei, mag der verdiente Herausgeber ruhig behalten; aber um der Empfänger willen erbitten wir dieses Zugeständnis. Da Exzellenz von Viebahn Wert darauf legt, daß auch Blätter unserer Richtung über den gesegneten Fortgang seiner »Zeugnisse« berichten – und wir berichten gerne darüber – so wird er unsere Seele etwas gelten lassen vor sich und unsere Bitte prüfen, ob sie nicht doch vielleicht erfüllbar ist.

»Umschau.« *Licht und Leben* 23 (1911), Heft 44 vom 29. Oktober, S. 698–700, hier 699f.

Adeline Gräfin Schimmelmänn beschäftigt sich in ihrem »Leuchtfeuer« (Okt.) mit der **Blankenburger Konferenz** und sagt: Wir wissen schon seit Jahren, daß es die positive Absicht der Leiter der Blankenburger Konferenz ist, nicht nur die Blankenburger Konferenz dem Darbyismus zu unterwerfen, sondern durch sie denselben siegreich in die christlichen Kreise einzuführen. Nun ist wie bekannt der Darbyismus der größte Feind aller Allianz, er benutzt dieselbe immer nur so lange, bis er sich Eingang verschafft hat. Obgleich es unter [700] den Darbyisten auch liebe Kinder Gottes gibt, so ist die Einseitigkeit hier und Unfehlbarkeit von jeher der Fallstrick des Darbyismus gewesen. Ich erinnere nur an die Unduldsamkeit Darbys, der nicht nur Georg Müller selbst, sondern jeden, der mit ihm verkehrte, als »ein gefährliches Kind des Satans« hinstellte. Man lese die Geschichte des Darbyismus.

Über **General von Viebahn** sagt die Gräfin Schimmelmänn (a. a. O.): Er läßt überhaupt keine geordnete Kirche gelten, auch nicht die Baptisten, Methodisten usw. Wer – nachdem er um ihn geworben hat – ihm nicht Folge leistet, wird als der »christlichen Gemeinschaft schädlich« erklärt, ja man hält es sogar für schädlich, für dessen Arbeit zu beten. Lehren, wie folgende, die aus dem Munde Viebahns stammen, zeigen die furchtbare Verblendung. Es hieß da: »Ich als Kind Gottes, vom Heiligen Geist geleitet, kann mitunter hier schon sehen und fühlen, wer die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen hat und unrettbar verloren ist. Das gibt mitunter eine schwierige Lage, denn für diejenigen, welche die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen haben, ist es uns verboten zu beten. Andererseits ist es uns aber befohlen, für unsere Feinde zu beten. Was habe ich nun zu tun, wenn derjenige mein Feind ist, von dem ich durch den Geist Gottes weiß, daß er die Todsünde begangen hat und unrettbar verloren ist? – Ich pflege dann für ihn zu beten, daß der HErr ihm im Zeitlichen noch recht viel Gutes geben möge, ehe er in die Verdammnis fährt.«

Wir geben diesen Bericht wieder, um die Frage daran zu knüpfen, ob es sich also verhält.

»Umschau.« *Licht und Leben* 23 (1911), Heft 49 vom 3. Dezember, S. 777f., hier 777.

Ueber **General von Viebahn** brachten wir (in Nr. 44, Umschau) eine Bemerkung der Gräfin Schimmelmänn in ihrem »Leuchtfeuer« und knüpften daran die Frage, ob es sich also

verhalte. Einige Leser sagten uns, daß es sich nicht so verhalten könne; auch wir hatten diese Meinung. Subjektive Eindrücke konnten aber gegenüber der Schimmelmänn'schen Behauptung nicht entscheiden. – Jetzt sind wir zu unserer Freude von zuständiger Stelle darüber unterrichtet worden, daß *die Behauptungen der Gräfin Schimmelmänn in jeder Beziehung den Tatsachen widersprechen*: General von Viebahn hat niemals etwas gesagt, geschrieben oder in Druck gegeben, was jenen Aussprüchen ähnlich sehen könnte, die ihm dort in den Mund gelegt werden. Seine Anschauungen waren und sind geradezu entgegengesetzt. Auch der Umstand, daß Herr von Viebahn sowohl mit landeskirchlichen Pastoren als mit baptistischen und methodistischen Geschwistern seit vielen Jahren in ungetrübten brüderlichen Beziehungen steht, erweist, daß seine Stellung zu den Gläubigen in den verschiedenen Denominationen eine biblische ist.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 23 (1911), Heft 50 vom 10. Dezember, S. 795–797, hier 796.

Über **General von Viebahn** haben wir in der Umschau (44) die Behauptung der Gräfin Schimmelmänn gebracht, in Nr. 49 die Widerlegung. Einige Leser hatten uns gefragt, warum eine solche Behauptung der Gräfin Schimmelmänn in L. u. L. auch nur zur Frage gestellt werde. *Jetzt ist es Zeit*, darauf zu antworten. General von Viebahn ist der bekannte und anerkannte Führer der Blankenburger Allianz. Die Blankenburger Allianz hatte nun aber bisher kein einheitliches Gesicht. Im Auftrag des Blankenburger Allianzkomitees wird das Evangelische Allianzblatt herausgegeben, das seit Jahren eine völlig allianzwidrige Haltung einnahm. [...] Wie mächtig die Redaktion des Allianzblatts beschützt und in ihrer allianzwidrigen Haltung bestärkt worden war, geht daraus hervor, daß Pastor Modersohn mit seinen Vorstellungen taube Ohren fand: man ließ ihn »aus dem Verhältnis zum Allianzhaus ausscheiden, weil seine Versuche vergeblich waren, eine Änderung der Haltung der Redaktion des Allianzblatts zu erreichen« (vgl. Modersohns Erklärung in H[eilig] d[em] H[errn] 1910,15 und L. u. L. 1910,16 Umschau). Mit andern und klaren Worten: General von Viebahn, Blankenburgs maßgebende Persönlichkeit, hat Pastor Modersohn fallen lassen und den Redakteur des Allianzblatts gehalten. [...]

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 24 (1912), Heft 7 vom 18. Februar, S. 109–112, hier 111.

Das »**Leuchfeuer**« der Gräfin *Adeline Schimmelmänn* sagt uns (in 1912, 1): »Was wir über General *von Viebahn* geschrieben haben, halten wir aufrecht trotz der »zuständigen Stelle« und sind eventuell (was soll das heißen? D[er] H[erausgeber]) bereit, wenn diese Stelle hervortritt, in eine Polemik einzutreten.« Diese Worte wollen uns schlecht gefallen. Es liegt kein Bedürfnis zur Polemik vor, wohl aber ein sehr starkes Bedürfnis für den Wahrheitsbeweis. Entweder muß eine Behauptung, wenn sie bestritten wird, bewiesen werden, oder sie muß an der Stelle zurückgenommen werden, wo sie aufgestellt wurde. Wer das eine nicht tun kann und das andere nicht tun will, der ist ein ... nun was ist er denn? Wir hoffen, daß sich das Schimmelmänn'sche Blatt beeilt, sein Unrecht gegen General von Viebahn gutzumachen, anstatt es zu versuchen, das Unrecht zu vertuschen durch Ankündigung eines »eventuellen Eintritts in Polemik«!

Über die Stellung des Herrn von Viebahn sind wir hinreichend unterrichtet, wie wir gezeigt haben. Herr von Viebahn ist überzeugter, aber in der Praxis milder Darbyst, und wenn das »Leuchtfener« behauptet: »er verfolgt andere Christen und hindert ihre Arbeit, wo er kann,« so ist das einfach nicht wahr.

Hermann Dannert: »Wider den Darbysmus.« *Licht und Leben* 24 (1912), Heft 32 vom 11. August, S. 501–503.

Wider den Darbysmus.

Prediger *Dannert* schreibt uns: »Es ist wahr, das Israel nach dem Fleisch hatte vor den Heiden viel voraus. Paulus sagt von ihm: »Welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen.« Es hatte das Recht, zu sagen: Abraham ist unser Vater! *Wir aber sind Moses Jünger!* Aber »es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind, und nicht alle, die Abrahams Samen sind, sind darum Kinder.« Diese Wahrheit sehen wir deutlich bestätigt bei jenen Pharisäern, die dem Blindgeborenen sagten: »Du bist ganz in Sünden geboren.« Dem Weiblein zu Jesu Füßen versagen sie ihr Erbarmen, und an dem unter die Mörder Gefallenen gehen sie kalt vorüber. Ja zuletzt schlagen sie den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz. Welch eine Verblendung! Sie hatten den Buchstaben, – *nicht aber den Geist der Schrift erkannt.*

Einen ganz ähnlichen Zug finden wir heute bei gewissen Brüdern, die sich rühmen, in besonderer Weise die Wahrheit des Wortes Gottes erkannt zu haben. Diese erkannten Wahrheiten [502] über Taufe, Abendmahl, Landeskirche u. s. w. sucht man dann den Gläubigen nahezubringen und sie zum *Austritt aus der Landeskirche zu bewegen*. An der Hand des Wortes Gottes wird die »*Ungeschminkte Wahrheit über den Götzendienst (in der Kirche) der Gegenwart*« nachgewiesen. Dabei gewinnen wir aber den Eindruck, daß diese Brüder, die nach ihrer Meinung den Buchstaben des Wortes für sich haben, den Geist Jesu Christi vielfach vermischen lassen. Es wäre sonst doch wohl unmöglich, folgende sich mit den Grundsätzen »der Versammlung« deckende Behauptungen aufzustellen: »*Alle Religionen ausnahmslos sind falsch und verwerflich, weil sie kundtun, was der Mensch über Gott denkt.*« Ausgehend von der *Staatsreligion* des Königs Jerobeam wird ein Gemälde von der Kirche der Gegenwart entworfen, indem geredet wird von *gemachten* Altären, *gemachten* Festen, *gemachten* Bildern, *gemachten* Priestern u. s. w. Dann wird hingewiesen auf Paulus, den man sich vorstellen soll mit faltigem Talar und Barett am Taufstein stehend, einen Säugling mit Wasser besprengend. »Die eben geborenen Kindlein werden durch die Taufe zu provisorischen Christen gemacht und im 14. Jahre für mündig erklärt. Der große Jammer unserer Tage ist, daß Tausende den klaren Unterschied zwischen *Religionsbeamten*, den *gemachten Priestern* und den Knechten Gottes nicht erkennen. Die sich für Bekehrte halten, sind nicht mehr fähig, die Gedanken Gottes zu erfassen, sie haben sich häuslich eingerichtet in Bethel in der Nähe des Götzenaltars, sie stehen in naher Beziehung zu den gemachten Priestern (1. Kön. 12 u. 13)[.] *Evangelisation im Rahmen der Landeskirche! Welche eine Verunehrung des HErrn!*«* Ein heiliger Zorn überkommt den darbystischen Schreiber, wenn er sieht, wie alle zwei Monate die Gläubigen Kirchensteuern entrichten und damit behilflich sind, daß der HErr Jesus geschmäht wird. Man soll sich im Namen Jesu versammeln außerhalb des Rahmens der Religionsanstalten und sich einfach ohne Wenn und Aber unter Gottes Wort beugen.« »Mit dem Augenblick, wo ein Mensch sagt: Ich bin landeskirchlich, ist er befangen und sieht alles durch die landeskirchliche »Brille«. Über biblische Wahrheiten so denken, wie die Schrift denkt, ist einem

Landeskirchlichen unmöglich. Wes Brot ich eß, des Lied ich sing! Der *wahre* Gläubige kann nicht sagen: Ich bin landeskirchlich und ich arbeite im Rahmen der Landeskirche. *Das sind für ihn lästerliche Redensarten.* Glücklicher Mensch, der von den Priestern erlöst ist und mit Zeremonien nichts mehr zu tun hat« u. s. w.

Man fragt sich nur: wie ist es möglich, daß ein Mensch, der doch mehr Heiligen Geist haben will als die Gläubigen innerhalb der Kirche, überhaupt derartiges schreiben kann! Es ist offenbar schon eine Folge der Isolierung, die sich u. a. darin rächt, daß man den Blick *für das Wirken des Geistes Gottes in andern Kreisen verliert.* Dahin kommt man, wenn man nur »die Versammlung« als das Reich Gottes, als den Leib Christi gelten läßt. Vielfach wird es so sein, daß diese Brüder bald nach ihrer Bekehrung zur »Versammlung« übergegangen sind und somit das Gemeinschaftsleben und das Gute innerhalb der Kirche gar nicht kennen gelernt haben. Um so mehr aber müssen wir bedauern, daß man auf eine Weise Propaganda macht, die zum mindesten die brüderliche Liebe verletzt, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen. Nicht nur, daß die oben angeführte Schrift an die gläubigen Mitglieder der christlichen Vereine junger Männer gesandt wird, sondern im Briefkasten von L. u. L. fragt ein Fabrikant an, ob jemand Namen von Kindern Gottes nennen könne in einer Gegend, wo er eine Fabrik gekauft hatte. Natürlich werden ihm Adressen angegeben, und nun sollen die Fische, die schon einmal für Jesus gefangen wurden, auch noch in den allein richtigen Fischkasten »der Versammlung« geleitet werden. Immer wieder erlebe ich es in meiner Arbeit, daß es einzelnen Seelen, die gläubig werden, nahegelegt wird, nun auch »die Versammlung« zu besuchen, da jetzt ihr Platz dort sei. Erst neulich sagte mir ein Jüngling, daß er jahrelang neben darbystischen Brüdern gearbeitet habe; nie aber habe einer mit ihm über sein Seelenheil geredet. Dann aber, als er zum Glauben gekommen sei, habe man ihm keine Ruhe mehr gelassen. Eine Frau, die zum Glauben kam, wurde schon am andern Tage von drei Schwestern aus »der Versammlung« besucht, um von den Schäden in Babel überführt zu werden. Ich weiß auch von gläubigen Ehegatten, deren glückliches Familienleben gestört wurde, als es gelang, den einen Teil für »die Versammlung« [503] zu gewinnen. Und mehr als ein Blaukreuzler ist wieder ins Trinken hineingekommen dadurch, daß man ihm die Enthaltsamkeit als etwas Gesetzliches hinstellte, das mit der Heiligen Schrift nicht in Einklang zu bringen sei. *Das alles empfinden wir als ein Unrecht, und ein tiefes Weh geht durch unsere Seele, wenn Brüder, die mit uns Schulter an Schulter kämpfen sollten der Sünde und dem Unglauben gegenüber, ihre Aufgabe darin sehen, daß sie für ihre Versammlung werben, und dadurch auch uns nötigen, in Wort und Schrift Stellung gegen sie zu nehmen. Was nützt schließlich die reine Lehre, wenn das reine Leben und der Geist der Liebe fehlen!*

Für die Schäden der Kirche haben wir wohl ein ebenso scharfes Auge wie die Gegner der Kirche. Aber uns ist die Kirche auch nicht das Reich Gottes, sondern ein großes Missionsfeld, auf dem durch die Evangeliumsverkündigung Seelen persönlich für Christus gewonnen werden. Am meisten bedauern wir, daß wir noch so viele Gemeinden haben, in denen außer der einen Sonntagvormittagspredigt in der ganzen Woche rein gar nichts geboten wird. Solange der geistliche Tod in der Gemeinde ist, mag das genügen; wo aber Leben aus Gott entsteht, haben die Seelen entschieden mehr Bedürfnis nach dem Wort und nach Gemeinschaft gleichgesinnter Persönlichkeiten. Wenn nun dieses Bedürfnis von der Kirche nicht befriedigt wird, oder die Kirche es nicht durch Laidentätigkeit befriedigen läßt, dann ist es zum mindesten verständlich, wenn die Seelen anderswo ihre Nahrung suchen.

Doch es gibt nicht nur in der Kirche Schäden, sondern es gibt auch solche in »der Versammlung«. Wir könnten allenfalls eine schmutzige Wäsche von ihr aufhängen, wenn wir wollten; aber das wäre nicht im Sinne Jesu, und so unterlassen wir es. *Auch in den Kreisen der Versammlung geht es oft sehr, sehr menschlich zu.* Besonders möchten wir ihnen sagen: »Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher wird das Verborgene ans Licht bringen.«

Richtgeist finden wir sehr viel, dagegen die Liebe, die Liebe der Tat, suchen wir bei vielen Gliedern vergebens. Wir suchen vergebens auch eine ernstere Auffassung von der Sonntagsheiligung, vergebens ein festliches Begehen der großen Heilstatsachen an Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Vergebens suchen wir auch Allianzgesinnung, und Beteiligung an der uns so liebgewordenen Allianzgebetswoche. Vergebens suchen wir die Werke der Inneren und Äußerer Mission. Um Gefallene und Gefangene, um Kellner und Sonntagslose bekümmert man sich nicht; und der Reichsbefehl: »Gehet hin in alle Welt!« bleibt unbefolgt. Man begnügt sich mit der Erbauung in »der Versammlung«, während man die unter die Mörder gefallenen Sünder den Gläubigen aus der Kirche freundlichst überläßt.

Daß eine solche einseitige Erbauungsgemeinschaft ihre großen Schattenseiten haben muß, liegt klar auf der Hand. Die geistlichen Gaben sind dem ganzen Leibe verheißen; ein einzelnes Glied, eine einzelne Gemeinschaft bekommt nie alles. Darum möchten wir auch die Gläubigen aus unseren Kreisen bitten, sich vor dem Einfluß einseitiger Brüder zu hüten, und die Verbindung mit dem ganzen Organismus des Leibes Christi festzuhalten, wo ein Glied dem andern Handreichung tun kann. Nicht die reine Lehre, nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Versammlung machen uns vor Gott angenehm, *sondern das reine Leben, das Leben der Liebe und der Tat. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.*

* Man vergleiche mit diesen Aussprüchen die Schrift von Inspektor Haarbeck über »Kirche und Gemeinschaft«. (Johanneum, Barmen. Preis 10 Pf.) und die Tätigkeit von Prediger Schrenk.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 24 (1912), Heft 36 vom 8. September, S. 572–575, hier 574.

Th. W. in D. (Rheinland). Ihnen hat der Dannert'sche Artikel **wider den Darbyismus** nicht gefallen. Sie sagen: »Eine Sache, die nichts taugt, denke ich, ist nicht wert, daß man so viel Papier dafür verschwendet; also muß die Sache gut sein.« Zu einer solchen Beweisführung machen wir ein fettes !! Ist die Sozialdemokratie, ist der Jesuitenorden etwas Gutes, weil man sich viel damit beschäftigt?! – Die Überschrift stammt übrigens von uns; Prediger Dannert selbst wollte den sogenannten Neu-Darbyismus treffen, d. h. die darbyistischen Anschauungen, soweit sie sich innerhalb der Landeskirche durchsetzen wollen. – Wir möchten Ihnen noch sagen, daß die Darbyisten gar keine großen Freunde der Allianz sind; den Darbyismus bekämpfen heißt also nicht dem Allianzsinne zuwiderhandeln.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 24 (1912), Heft 38 vom 22. September, S. 606–608, hier 606.

Regierungsrat **Dr. L. in D.** (Hessen) schreibt uns zu dem Dannert'schen Artikel in Nr. 32, **Wider den (Neu-) Darbyismus**, »daß der Verfasser des Schriftchens: »*Ungeschminkte Wahrheiten*« nicht zu den Darbyisten gehört. Ich kenne ihn seit Jahren. Er ist Leiter einer von ihm gegründeten Gemeinschaft, die sich seit einigen Jahren den »kirchenfreien Gemeinden« angeschlossen hat. Insoweit also die sehr anfechtbaren Ausführungen des Schriftchens den Darbyisten zur Last gelegt werden, stimmt das nicht. Auch habe ich bei dem Verfasser persönlich nicht wahrgenommen, daß er im Fischkasten gefischt hätte. Die Glieder seiner »Gemeinde« stammen aus der an jenem Ort recht toten Landeskirche; insofern kann man sich

über das Entstehen dieser Gemeinde nur freuen. Damit will ich natürlich nicht verteidigen, was Herr D. mit Recht an der Schrift tadelt und ebensowenig ein Urteil über seine Bemerkungen wider den Darbyismus abgeben.«

W. B., ein Darbyst, teilt uns ebenfalls mit, daß die Schrift »*Ungeschminkte Wahrheiten*« nicht von einem Darbysten herausgegeben sei, sondern aus dem Lager der sogenannten Bethesda-Brüder stamme. Herr W. B. selbst lehnt die Schrift ab, weil sie nicht fördernd, sondern nur erbitternd wirken könne.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 24 (1912), Heft 48 vom 1. Dezember, S. 765–767, hier 766.

F. M. in Tsungjen (China) schreibt: »Die **Darbysten-Missionsgeschwister** hier in China sind ein sehr rühriges Völklein in Wortverkündigung und Schriftverbreitung. Wir können nicht im mindesten klagen, daß sie in unsere Arbeit einbrechen und Leute wegfangen; mehrere arbeiten in unserer Nähe. Einzelne Brüder haben gerne Gemeinschaft mit uns; im allgemeinen schließen sie sich von der evangelischen Gemeinschaft ab.«

»Nachrichten.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 8 vom 23. Februar, S. 120–122, hier 120f.

Aus dem Königreich Sachsen schreibt Sekretär Brück vom sächsischen Gemeinschaftsverein: [...]

[121] Mit den *Methodisten* sind wir wieder meist gut ausgekommen. An manchen Orten fanden gemeinsame Gebetsstunden in der Allianz-Gebetswoche statt.

Nur mit den *darbystisch gesinnten Brüdern* ist nicht auszukommen. Sie sitzen zu hoch zu Rosse. Alles, was nicht genau so handelt und denkt wie sie, ist nicht entschieden, steht nicht »im Wort«. In einer Gemeinschaft kam es durch solche Brüder zu einer Trennung, und an einem anderen Ort besteht zur Zeit die Gefahr der Trennung. Da diese Brüder sich *innerlich* immer schon von uns geschieden haben, ist eine gesunde Entwicklung der Gemeinschaft nur dann möglich, wenn es auf friedlichem Wege auch zur *äußeren* Trennung kommt. Das wollen die Brüder nicht; sie wollen vielmehr in der Gemeinschaft bleiben und da ihren Einfluß ausüben. Wir aber wissen, daß eine Trennung je eher desto besser für beide Teile ist.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 23 vom 8. Juni, S. 363–367, hier 365.

Missionsinspektor **N. in N.** (Niederrhein) schreibt uns: [...] Aber sie [die Schlachter-Bibel] eignet sich weniger dazu, zu erfahren, wie diese und jene Stelle »wörtlich übersetzt« lautet. Dazu dürfte die Parallel-Bibel oder auch die Elberfelder geeigneter sein. (Hiezu möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß die Elberfelder Bibel doch nicht ganz unvoreingenommen ist; sie steht bekanntlich im Dienst darbystischer Gedanken und ist von Darbysten herausgegeben. Als daher die Miniaturbibel aufkam, büßte die Elberfelder Bibel viel von ihrer Ver-

breitung ein. Es ist gut, daß Pastor N. bei dieser Gelegenheit auch auf die Schranke der Miniaturbibel hinweist. Zum öffentlichen Gebrauch eignet sich nach wie vor nur die Lutherbibel, und dabei sollte man es auch lassen. D[er] H[erausgeber].)

»Bücherschau.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 27 vom 6. Juli, S. 430f., hier 431.

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! Von Generalleutnant *von Viebahn*. Blankenburg, Allianzhaus. 10 Pf.

Auf dieses Schriftchen, das einem die Augen ausreibt und einem zeigt, wo wir stehen, machen wir *aufs nachdrücklichste* aufmerksam. Wir bitten unsere Leser sehr herzlich, das Schriftchen recht zu verbreiten. Es steht zwar auf dem Titelblatt: »Nur für Männer und Mütter von Söhnen,« allein wir glauben, das ernste Schriftchen kann jedermann in die Hand gegeben werden. Die Sünde erscheint hier nicht als eine interessante Sache, oder als eine unvermeidliche Sache, sondern als das, was sie ist: als eine teuflische und abscheuliche Sache, und – als eine Sache, von der sich auch die Gläubigen stets aufs neue und stets *immer mehr* zu reinigen haben. Das Wort sagt etwas: »Es ist nicht aus der Luft gegriffen, wenn wir von einem moralischen Tiefstand der Gläubigen reden.« *Alle Diener* am Wort sollten dieses Schriftchen lesen.

»Eine Schutzhütte für Menschenseelen.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 30 vom 27. Juli, S. 466–469, hier 468.

Bruder Neuhaus besuchte in Wilhelmshaven zwei Pastoren von der bürgerlichen Gemeinde und vier von der Militärgemeinde. [...] Einer erklärte offen, er sei kein Freund unserer Arbeit. Sie sei zu übergeistlich, zu überspannt. Derselbe verwarf auch die »Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden« von General v. Viebahn und meinte, es ließe sich aus denselben viel Material über die Überspanntheit seiner Richtung sammeln. Das hat dem Br. Neuhaus und uns sehr wehgetan. Wir müssen nun unsern Weg allein weitergehen. Wir wissen uns innerlich eins mit dem Geist der Viebahn'schen Zeugnisse. Er versteht es, den Seelen Christum mit besonderer Klarheit vor die Augen zu stellen und sie zur Entscheidung für Ihn aufzufordern. Dasselbe wollen auch wir. Gott gebe es uns, daß wir es immer besser lernen. Dabei soll es uns nichts ausmachen, ob man uns für übergeistlich und überspannt hält. Wir sind dabei in guter Gesellschaft. Von unserem Heiland glaubte man auch, Er sei unsinnig.

»Brief- und Fragekasten.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 30 vom 27. Juli, S. 477f., hier 478.

Über **Emdenau bei Wildungen** wird uns von einer Leserin berichtet, daß in diesem Erholungsheim Versuche darbystischer Gäste gemacht worden seien, sie zum Besuch der »Versammlung« zu veranlassen, mit der Absicht natürlich, sie überhaupt für die »Versammlung« zu gewinnen. Die Leitung selbst habe sich an diesen Versuchen nicht beteiligt. Wir haben es seinerzeit abgelehnt, Emdenau von den Anzeigen auszuschließen, obwohl wir wußten, daß das Erholungsheim von Darbysten geleitet wird. Wenn uns aber auch sonst bestätigt wird,

daß der Besuch ahnungsloser Gäste zu ihrer Beunruhigung benützt wird, dann müßten wir das sonst gut geführte Erholungsheim aus unsern Anzeigen streichen.

»Allerlei«. *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 31 vom 3. August, S. 492–494, hier 493.

Nochmals Luther-, Elberfelder- und Miniaturbibel. In Nr. 10 des Evangelischen Kirchenblattes für Württemberg, Seite 88, weist Pfarrer Jehle darauf hin, daß in den Kreisen der modernen Gemeinschaftsbewegung die Lutherbibel ganz außer Gebrauch gesetzt sei und daß die ungenießbare Elberfelder Übersetzung durch die Miniaturbibel verdrängt worden sei. Letztere habe in kurzer Zeit zehn Auflagen erlebt.

»Umschau.« *Licht und Leben* 25 (1913), Heft 45 vom 9. November, S. 714f.

Die »Zeugnisse eines alten Soldaten« sind allwöchentlich verbreitet worden: im Heere in 90 745 Stück, in der Flotte und bei den [715] Kolonialtruppen in 11 195 Stück, im ganzen 101 940. Die Versorgung der zum 1. Oktober 1913 neu errichteten Truppenteile ist für den Anfang des Jahres 1914 beabsichtigt. – Von den früher erschienenen Zeugnissen wird ein wachsender Verbrauch zur Traktatverteilung gemacht. Von diesen Blättern wurden im Jahre 1908/09 *monatlich* 82 600 Einzelnummern bezogen, im Jahre 1912/13 dagegen 102 897 Einzelnummern[.] Die Zahl der regelmäßig bezogenen Blätter beträgt zurzeit 45 539 Stück. Übersetzt werden die Zeugnisse ins Französische, Italienische, Slovakische, Ungarische, Polnische, Litauische. Die Übersetzung ins Russische ist unterbrochen worden, weil in Rußland die Verbreitung von Traktaten durch die Behörde gehemmt wurde.

Es kann kein Zweifel sein, daß diese »Zeugnisse«, über deren Segensgang wir uns von Herzen freuen, *noch* mehr Segen bringen könnten, wenn die Bibelstellen nach der Lutherbibel angeführt würden, und nicht nach der Elberfelder Übersetzung. Diesen Wunsch äußern wir wiederholt, und wir äußern ihn ganz unbekümmert um die Frage, welche der beiden Übersetzungen besser ist. Bekanntster und dem Schul- und kirchlichen Gebrauch zu Grunde gelegt ist die Lutherbibel. Wenn ein Leser der Zeugnisse einen Spruch in der ihm bekannten Form angeführt sieht, dann kommen verborgene Saiten des Gemüts in Schwingung, die von der Elberfelder Übersetzung nicht berührt werden. Seine Exzellenz der Herr Generalleutnant von Viebahn sollte aus Erbarmen mit unserm Volk seiner Anschauung dieses Zugeständnis abringen, und wenn er durch Zusendung seines Jahresberichts Wert legt auf die Bekanntmachung in unserem Blatt, so sollte er auch unsere Bitte nicht unerhört lassen. Oder wäre es vielleicht möglich, wenigstens eine Ausgabe mit Luthertext zu machen? Das Bedürfnis danach wäre jedenfalls nicht kleiner als das nach einer slovakischen Ausgabe.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 2 vom 11. Januar, S. 28–31, hier 28f.

Pastor **d. I. R. in W.** (Rheinland). Es ist uns [29] natürlich von Wert zu wissen, daß Generalleutnant von Viebahn seine »**Zeugnisse eines alten Soldaten**« *dann* mit dem *Texte der Lutherbibel* (anstatt wie bisher mit dem Text der von darbystischer Dogmatik beeinflussten Elberfelder Bibel) ausstatten würde, wenn er überzeugt wäre, daß durch denselben die Ewig-

keitsfrucht der »Zeugnisse« gemehrt würde. Er glaubt, daß die meisten jungen Leute – auch viele alte – die man bittet, irgend ein Bibelwort zu sagen, das sie vielleicht behalten haben, kein einziges Wort mehr wissen. – Wir unsererseits staunen auch über die ganz grobe allgemeine Unwissenheit in biblischen Dingen; wir glauben aber bestimmt nicht, daß die Unwissenheit so schlechthin völlig ist, wie es hier angenommen wird. Angenommen aber, es wäre so, so werden sich im Gedächtnis doch *wahrscheinlich* immer noch Anklänge und Erinnerungen finden, die auftauchen, sobald das einst gehörte oder gar gelernte Wort auftaucht. Wird aber die sog. Elberfelder Bibel angeführt, dann ist zu 99¾% ganz *sicher* zu sagen, daß sich *keinerlei* Anklänge einstellen (du drückst das noch kräftiger aus, indem du sagst: bibelunkundige Leute schaut die Anführung aus der Elberfelder Bibel an etwa wie eine Sure aus dem Koran). Also schon um dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung willen sollte sich der Herausgeber der kraftvollen und so reich gesegneten »Zeugnisse« dazu entschließen, *alle* Anführungen der Bibelstellen im Luthertext zu bringen, nicht bloß (was als unverständliche Folgewidrigkeit * erscheint) den Textspruch. Kann er sich aber dazu nicht entschließen, so sollte wenigstens eine seiner verschiedenen Nebenausgaben deutsch mit Luthertext sein; denn wie gesagt (1913, 45): das Bedürfnis darnach wäre sicherlich nicht kleiner als das Bedürfnis nach einer slovakischen Ausgabe.

* Ein Beispiel, das uns gerade zur Hand ist: Die Zeugnisse 6 des 19. Jahrgangs bringen unter dem Titel Bedarfst du Kraft? den Titelspruch nach der Lutherbibel: Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Dann aber kommt gleich im ersten Abschnitt (Zeile 4 ff.): »Gott spricht zu den Menschen, welche Kraft bedürfen: Er [g]ibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht (Jes. 40, 29–31.)!« – Angesichts dieser Anführung aus der Darbystenbibel möchten wir fragen: Welchen *in der Sache* liegenden Zweck hat es nun, die wunderherrliche Übersetzung Luthers, die jedem Deutschen im Ohr klingen muß wie Musik, der durch eine evangelische Volksschule gegangen ist, zu ersetzen durch die matte Übersetzung der sog. Elberfelder Übersetzung? Wir sprechen es als unsere feste Überzeugung aus: die von Viebahn'schen Zeugnisse schränken sich ihre Segensmöglichkeiten ein durch diese unglücklichen, weil unserm Volke fremden Anführungen aus einer nun einmal nicht volkstümlichen Bibelübersetzung[.]

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 8 vom 22. Februar, S. 126–128, hier 128.

Ein Leser fragt: **Was wollen »die offenen Brüder«?** Wer gibt Auskunft?

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 14 vom 5. April, S. 222–224, hier 223.

Was wollen die »offenen Brüder«? fragt ein Leser in Nr. 8. Es sind die vernünftigeren der »Brüder«, die von dem bekanntlich sehr unverträglichen und unruhigen Darby angefeindet und verketzert wurden. Der bekannte Waisenvater Georg Müller in Bristol war ihr Führer. Man nennt sie auch von der Bristoler Bethesda-Kapelle her Bethesda-Brüder. Sie haben die Namen Open oder Loose Brethren bekommen; die echten Darbysten werden von ihnen unterschieden als Exclusive Brethren. Also kurz gesagt: *Die offenen Brüder* sind eine Unterabteilung der bei uns unter dem Namen **Darbysten** bekannten Richtung.

Pfarrer Bauerle: »Zur neuen Bibeldurchsicht«. *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 12 vom 22. März, S. 186f., hier 186.

Es ist meine feste Überzeugung: je länger unsere führenden Kreise in Deutschland zögern [die Lutherbibel durchgreifend zu revidieren], um so mehr verliert unsere Kirche an Einfluß beim Volk, in der Wissenschaft und in der Schule; um so mehr bieten sie durch ihr Zögern den Feinden von rechts und von links Waffen gegen die Kirche; um so mehr treten in den Kreisen, die überhaupt noch die Bibel lesen und schätzen, an die Stelle der Lutherbibel andere Übersetzungen, wie z. B. die Elberfelder. Diese ist gewiß gut gemeint und aus frommer Gesinnung stammend, aber *deutsch* ist sie nicht. Um so mehr wird dann auch der sektenhaften Meinung Nahrung zugeführt, als ob es frömmere sei z. B. die Elberfelder zu lesen und anzuführen als die Lutherbibel; um so größer ist endlich die Gefahr, daß die Frage der Bibel-Revision von solchen Kreisen und in einem solchen Geist in die Hände genommen werde, wie wir das nicht wünschen können.

»Zur neuen Bibeldurchsicht«. *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 14 vom 5. April, S. 219f., hier 220.

Es gibt Dinge, die so praktisch sind und so einleuchtend, daß sie sich einfach durchsetzen; einen behördlichen Ukas haben sie nicht nötig. Und es gibt auch solche *Bücher*. Nehmen wir die Miniaturbibel des verdienten heimgegangenen Predigers Schlachter. Diese Übersetzung hat sich einfach kraft ihrer inneren Vorzüge durchgesetzt und ihren Platz erobert. Und sie hat die Elberfelder Bibel vielfach verdrängt.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 26 (1914), Heft 35 vom 30. August, S. 557–560, hier 558.

Generalleutnant von Viebahn in Dahlem bei Berlin schreibt über die »**Zeugnisse eines alten Soldaten**«:

Mit der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktatgesellschaft habe ich folgendes vereinbart:

Die »Zeugnisse« sollen ununterbrochen weiter erscheinen, so der HErr will. Für die Privatabonnenten findet also keine Veränderung statt. Dagegen müssen wir die Versorgung des Heeres und der Flotte in die Hand aller derer legen, die ihre in Heer und Flotte dienenden Angehörigen mit den Blättern zu versorgen wünschen.

Wir rechnen darauf, daß alsdann die gläubigen Soldaten und Matrosen selbst unter ihren Kameraden die Blätter verteilen werden.

Zu diesem Zwecke empfehlen wir, daß die in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen ihren ins Feld gezogenen oder in Ersatztruppenteilen dienenden Söhnen, Brüdern, Freunden allwöchentlich einen Feldpostbrief (nicht über 50 Gramm) mit 12–14 Zeugnissen schicken. Der Briefumschlag muß dauerhaft sein. Feldpostbriefe sind portofrei.

Will aber jemand eine größere Anzahl abschicken, so muß er mehrere Feldpostbriefe zusammen abschicken, von denen aber keiner über 50 Gramm wiegen darf. So werden wir viele Verteiler der guten Botschaft des Evangeliums in Heer und Flotte gewinnen; es steht zu

hoffen, daß alle gläubigen Streiter in Heer und Flotte freudig bereit sind, diesen Liebesdienst an ihren Kameraden zu tun.

Wer sich nun zu diesem Zwecke »Zeugnisse« von der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N. 31, Ackerstr. 142, bestellen will, der hat die Wahl, ob er auf eine bestimmte Anzahl *regelmäßig abonnieren* will, – 20 Stück in der Woche (vierteljährlich also 260 Blätter) kosten im Vierteljahr 2 Mark – oder ob er *gemischte Nummern früherer Zeugnisse in Partien bestellen will*. – 100 Blätter kosten 50 Pf. (Porto besonders).

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 27 (1915), Heft 18 vom 2. Mai, S. 285–287, hier 285f.

Pfr. H. in E. (Rheinland). Du hast den Wunsch ausgesprochen, wir möchten in *Licht und Leben* nochmals nachdrücklich darum bitten, daß *Generalleutnant v. Viebahn* unterlassen möchte, den Wortlaut der Darbystenbibel anzuführen, er möchte doch den Luthertext brauchen. Wie du wohl weißt, [286] haben wir diese Bitte seit Jahren ausgesprochen, ohne daß unsere Bitte erhört worden wäre. Nun haben wir Herrn von Viebahn unmittelbar brieflich gebeten. Er hat uns sofort geantwortet: »Den Vertrieb von Postkarten mit Bibelsprüchen aus der Elberfelder Bibel habe ich eingestellt, nachdem der gesamte Bestand verkauft und nachdem von mehreren andern Seiten der Vertrieb von Feldpostkarten mit Bibelsprüchen im Gange ist. Ihr Schreiben behandelt grundsätzlich die Frage, ob es zum Segen oder zum Unsegnen sei, den Text der »*Elberfelder Bibel*« in Druckschriften zu verwenden, welche für weite Volkskreise bestimmt sind. Sie werden gewiß meiner Versicherung Glauben schenken, daß ich für jeden brüderlichen Rat dankbar bin und in einer so wichtigen Frage nur den erkannten Willen des HErrn tun möchte. Jeder Eigenwille liegt mir fern in dieser Sache. Da ich einen großen Teil der Lutherbibel auswendig konnte, ehe ich die Elberfelder Bibel kennen lernte, so darf ich vielleicht sagen, daß mir beide Übersetzungen wohl bekannt sind. Wenn ich nun nach einem fast 20 jährigen Dienste als Evangelist in meinen Schriften und in meiner mündlichen Wortverkündigung den wörtlichen Text der Elberfelder Übersetzung gebrauche, so geschieht dies aus meiner persönlichen Erfahrung, daß manche grundlegende Schriftwahrheiten in der wörtlichen Übersetzung leichter und klarer erfaßt werden. Die Warnung, daß bei vielen Menschen der in Jugendjahren eingeprägte Luthertext ein Befremden hervorrufe gegenüber einem Verse in der Elberfelder Übersetzung, trifft zu im Blick auf viele, die gläubig oder wenigstens religiös sind. Bei diesen kann der ungewohnte Text nichts erschüttern von dem, was sie haben (? D[er] H[erausgeber]). Wollte Gott, daß viel, viel mehr unserer Volksgenossen wirklich mit der Lutherbibel verwachsen wären. Leider sehen wir in unserm Volke Millionen vor uns, die dem Worte Gottes entfremdet sind, ungezählte Menschen, die auf Befragen nicht einen einzigen Spruch der Bibel zu sagen wissen, nicht einmal ihren Konfirmationsspruch. Das tritt in Ost- und Norddeutschland viel mehr in die Erscheinung als in Westdeutschland. Wir säen da das Wort Gottes auf ein leeres Ackerfeld mit viel Unkraut. Da ist es mir nun eine Gewissenssache, das Wort Gottes in der Übersetzung auszusäen, die am wörtlichsten die göttlichen Gedanken ausdrückt. Der HErr hat meinen geringen Dienst in seiner Güte bis hierher gesegnet und bestätigt. Namentlich die Ausbreitung der »Zeugnisse« übersteigt weit das, was ich zu hoffen gewagt hatte. So werden Sie verstehen, daß ich glaube auf dem rechten Wege zu sein. Sie wollen aus dieser meiner ausführlichen Antwort erkennen, daß es mir fernliegt, Ihren Ratschlag leichthin beiseitezulegen.«

»Umschau.« *Licht und Leben* 27 (1915), Heft 19 vom 9. Mai, S. 298–300, hier 298.

Die Verbreitung der Bibel in Deutschland im Kriegsjahr 1914
nach Angaben der Bergischen Bibelgesellschaft.

Name der Gesellschaft	Bibeln	N. Test.	Teile	Summe 1914	Summe 1913
1. Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart: Gesamtabsatz 1 435 249 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften und nach dem Auslande geliefert: 41 208 Bibeln, 110 839 Neue Testamente, 290 488 Bibelteile, mithin	121 408	398 149	473 157	992 714	436 128
2. Preußische Hauptbibelgesellschaft in Berlin: Gesamtabsatz 353 651 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 12 426 Bibeln, 15 023 Neue Testamente, mithin	88 844	170 805	66 553	326 202	184 746
3. Bergische Bibelgesellschaft in Elberfeld:	41 883	123 192	469 570	634 645	117 437
4. Sächsische Hauptbibelgesellschaft in Dresden:	30 497	38 569	47 146	116 212	61 478
5. von Cansteinsche Bibelanstalt in Halle S.:	21 042	3 510	90 000	114 552	33 208
6. Zentral-Bibelverein in Nürnberg:	4 095	10 277	4 500	18 872	11 123
7. Schleswig-Holsteinsche Bibelgesellschaft, Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft, Bremer Bibelgesellschaft, Badische Landes-Bibelgesellschaft, Frankfurter Bibelgesellschaft und Privatverleger annähernd	20 000	60 000	50 000	130 000	80 000
8. R. Brockhaus in Elberfeld (Verlag der »Elberfelder Bibel«): Gesamtabsatz 288 224 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 369 Bibeln, 112 Neue Testamente, 68 Bibelteile, mithin	2 954	12 433	272 288	287 675	—
9. Katholische Verlagsbuchhandlungen (Volksvereinsverlag in M.-Gladbach, Fr. Pustet in Regensburg, Lit. Institut Dr. Mart. Huttler in Augsburg, Mosella-Verlag in Trier u. a.): annähernd Zum ersten Mal wird hier über die Höhe der von den katholischen Verlagsbuchhandlungen verbreiteten Heiligen Schriften berichtet.	3 000	20 000	80 000	103 000	—
10. Amerikanische Bibelgesellschaft (Bremen):	996	60 443	3 500	64 939	—
11. Schottische Bibelgesellschaft (Kassel): davon an hier aufgeführte Gesellschaften 1000 Bibelteile. Die Schottische Bibelgesellschaft in Edinburg hat sich seit dem 30. November 1914 ganz aus Deutschland zurückgezogen.	7 357	37 965	33 138	78 460	78 949
12. Die Britisch-ausländische Bibelgesellschaft (Berlin): Gesamtabsatz in Deutschland 638 409 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 15 156 Bibeln, 42 558 Neue Testamente, 117 481 Bibelteile, mithin	44 929	225 942	192 343	463 214	284 610

[...]

»Umschau.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 2 vom 9. Januar, S. 28f., hier 29.

Generalleutnant von Viebahn ist am 15. Dezember, 75 Jahre alt, heimgerufen worden. Man erlebt es oft, daß sich eine soldatische Natur ganz bekehrt, wenn sie sich bekehrt. General von Viebahn war dafür das nicht zu übersehende Beispiel. Ströme lebendigen Wassers sind von ihm ausgegangen. Seine »Zeugnisse eines alten Soldaten« sind vielen viel gewesen. Schließlich mußte es der treue Knecht noch erfahren, daß gerade der Verbreitung dieser Zeugnisse große Hindernisse in den Weg gelegt wurden[.] Zwei seiner Söhne sind in diesem Kriege gefallen[.]

»Umschau.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 15 vom 9. April, S. 234–236, hier 234.

Bibelverbreitung in Deutschland im Kriegsjahr 1915.

Name der Gesellschaft	Bibeln	N. Test.	Teile	Gesamt 1915	Gesamt 1914
1. Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart: Gesamtabsatz 1 871 122 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften und nach dem Auslande geliefert: 53 039 Bibeln, 181 556 Neue Testamente, 412 652 Bibelteile, für sich selbst	127 039	442 864	653 972	1 223 875	992 714
2. Preußische Hauptbibelgesellschaft in Berlin: Gesamtabsatz 481 481 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 550 Bibeln, 14 114 Neue Testamente, für sich selbst	97 936	220 352	148 529	466 817	326 202
3. Bergische Bibelgesellschaft in Elberfeld:	43 065	144 856	314 595	502 516	634 645
4. Sächsische Hauptbibelgesellschaft in Dresden:	24 794	52 350	57 233	134 377	116 212
5. von Cansteinsche Bibelanstalt in Halle a. S.:	13 591	2 306	—	15 897	114 552
6. Central-Bibelverein, Nürnberg:	3 318	8 580	7 069	18 967	18 872
7. Schleswig-Holsteinsche Bibelgesellschaft, Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft, Bremer Bibelgesellschaft, Badische Landes-Bibelgesell- schaft, Frankfurter Bibelgesellschaft und Pri- vatverleger, wie Verlagshaus der deutschen Zeltmission, Geisweid u. a. annähernd	40 000	125 000	450 000	615 000	130 000
8. R. Brockhaus in Elberfeld (Verlag der »Elber- felder Bibel«): Gesamtabsatz 116 529 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 420 Bibeln, 146 Neue Testamente, für sich selbst	2 834	10 129	103 000	115 963	287 675
9. Katholische Verlagsbuchhandlungen (Volks- vereinsverlag in M.-Gladbach, Friedr. Pustet in Regensburg, Lit. Institut, Dr. Mart. Huttler in Augsburg, Mosella-Verlag in Trier, Verlag der Aktien-Gesellschaft Deutsches Volksblatt in Stuttgart u. a.) annähernd:	2 000	15 000	680 000	697 000	103 000
10. Amerikanische Bibelgesellschaft in Bremen:	700	45 000	3 000	48 700	64 939
11. Schottische Bibelgesellschaft in Kassel: Rest- bestand	300	2 000		2 300	78 460

12. Britisch-ausländische Bibelgesellschaft in Berlin:

Gesamtabsatz in Deutschland 971 687 Stück, davon an hier aufgeführte Gesellschaften 8 065 Bibeln, 18 003 Neue Testamente 61 052 Bibelteile, für sich selbst

* Hierbei sind mitgezählt die von den amerikanischen Sonntags-Schulen gewidmeten 4 Bibeln, 53 902 Neue Testamente, 417 410 Bibelteile, insgesamt 471 316 heilige Schriften.

* 35 270	269 071	579 626	883 967	463 214
----------	---------	---------	---------	---------

[...]

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 16 vom 16. April, S. 252–255, hier 253f.

W. S. in A. (Hannover) schreibt: »[...] Ich befinde mich in der Nähe eines Gefangenenlagers. Als ich hierherkam, wurde ich von meinem Gewissen davon überführt, daß ich Schriften unter den Gefangenen und Wachmannschaften verbreiten müsse. Es kostete mich etwas Selbstüberwindung; doch obwohl ich einarmig bin, ging es besser, als ich dachte: die Blätter wurden in den Baracken von den Landsturmlleuten gern genommen, ja oft streckten sich mir die Hände schon entgegen, wenn ich kam, um Viebahn'sche »Zeugnisse« zu bringen. [...] [254] Das Geld, das für gute Blätter wie »Einer für alle«, »Für alle«, »Zeugnisse« und andere entschiedene Schriften ausgegeben wird, ist gewiß keine Verschwendung, sondern eine notwendige Ausgabe, und ein jeder frage sich nur: Was kann ich tun? [...]

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 17 vom 23. April, S. 270f., hier 270.

H. in F. [...] Nicht Ihre Tränen und Gebete, nicht Ihre Vorsätze und guten Werke, nicht Ihre Bußübungen und Kasteiungen machen Sie vor Gott gerecht, sondern einzig und allein der Glaube an das für uns vollbrachte Opfer Christi am Kreuz auf Golgatha. Wenn Sie auf diesem Wege nicht zum Frieden kommen, werden Sie ihn anderswo überall vergebens suchen. »Ruhe fand hier mein Gewissen, denn sein Blut – o reicher Quell – hat von allen meinen Sünden, mich gewaschen rein und hell.«

Dannert.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 28 vom 9. Juli, S. 446f.

Gardegefreiter **Sch.** [...]

[447] Wir sind auch der Meinung, daß es *zu* vielerlei Blätter gibt. Freilich, es muß mancherlei Blätter geben, weil die Bedürfnisse sehr mannigfaltig sind. Es gibt bebilderte Blätter, die hölzern sind, und es gibt viele Predigtblätter, die gut und mit Recht begehrt sind, z. B. die Frohe Botschaft und namentlich Viebahns Zeugnisse.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 28 (1916), Heft 36 vom 3. September, S. 574f.

R. H., ein sehr lieber Leser, den wir schon lange kennen, nur leider noch nicht persönlich, und dessen Stillschweigen uns schon recht schmerzlich war, meldet sich nun zu unserer Freude mit dem Bericht eines Landsturmmanns, der in Frankreich steht. Er schreibt: »[...] Im Sommer kamen wir vom östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Hier sind, durch den Stellungskrieg bedingt, die Verhältnisse beständiger. Man liegt wohl monatelang auf derselben Stelle. Im Oktober kam die Garde nach hier und besetzte den vor uns liegenden Frontabschnitt. Durch den täglichen Verkehr lernt man auch bei der kaiserlichen Garde bald einige Brüder kennen. Der HErr hat sein Volk überall. Langsam wird der Kreis größer. Der Trieb zu **brüderlicher Gemeinschaft** wird lebendig. Ein beherzter Grenadier setzt sich mit einem freiwilligen, gläubigen Feldgeistlichen in Verbindung, und durch dessen Vermittlung erhalten wir vom hiesigen Ortskommandanten die Erlaubnis zur Benutzung eines kleinen Raumes für unsere Zusammenkünfte. War es auch nur ein kleiner, elender Raum, der uns zur Verfügung stand, so konnten wir uns doch in aller Stille und völlig ungestört zu Gebet und Gottes Wort versammeln, so oft wir wollten. Gewiß ein großes Vorrecht in dieser schweren Zeit, das viele Brüder draußen entbehren müssen. Einmal hatten wir im vergangenen Winter die Freude, den bekannten Sekretär des Westdeutschen Jünglingsbundes, Herrn Weber aus Barmen, der in unserer Nähe, in Noyon das Soldatenheim leitet, in unserer Mitte zu haben. Wir versammelten uns ständig, Sonntags, Mittwochs und Samstags abends zu stiller Andacht. Mittwochsabends [575] hat uns der oben erwähnte Feldgeistliche, übrigens ein sehr bekannter und erfahrener Mann, Pfarrer von Velsen aus Unna, mit großer Treue monatelang mit dem Worte gedient. [...] Es war wirklich wohltuend, hier einmal einen Feldgeistlichen zu finden, der alles Offiziermäßige ablegte und sich mitten unter die einfachen Kameraden und Armierungssoldaten setzte, und nicht nur, um zu uns zu reden, sondern uns auch sehr ausgiebig zu Wort kommen ließ, uns sogar immer wieder zum Reden ermunterte, um auch unsere Ansicht zu erfahren. Daß solche Besprechungen manchenmal eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit offenbaren, ist nicht verwunderlich, zumal da der weitaus größte Teil der Teilnehmer darbystische Brüder waren mit ihren zum Teil engen und eigentümlichen Ansichten. Es blieb aber immer in brüderlichen Bahnen. Oft habe ich mich über den feinen Takt des Pfarrers wundern müssen. Es entspann sich auch ein stiller Kampf um die Herrschaft des Liederbuches, das benutzt werden sollte. Der »Evangelische Psalter« rang mit dem Liederbüchlein jener Richtung, ebenso trat die »Lutherbibel« mit der »Elberfelder« in Wettbewerb. Während die letztere nebenher geht, hat leider der »Psalter« unterliegen müssen. Die Übermacht jener Brüder war zu groß. Es ist ja auch bekannt, wie zähe jene Kreise an dem Ihrigen festhalten, und man des lieben Friedens wegen manchmal den untersten Weg gehen muß.

So haben wir mitten in der großen Unruhe des Weltkrieges manche kostbare Stunde der Gemeinschaft und Nähe des HErrn genossen. [...]

»Splitter und Späne.« *Licht und Leben* 29 (1917), Heft 31 vom 5. August, S. 508f., hier 509.

Noch ein Witz aus der Liller Kriegszeitung. Der Nüchterne: »Menschenskind, wie kann man auf nüchternen Magen ein Glas Bier trinken?« – »Ja, wer sagt dir denn, daß ich noch nüchtern bin? Ich hab' schon vorher drei getrunken.«

Das also ist der Beitrag der »Liller Kriegszeitung« zur Nüchternheitsbewegung! Mütter können ihre Kinder in der Heimat nicht sättigen, weil sie keine Graupen haben; die Graupen sind vertrunken von Leuten, die den Tageslauf mit dem Trinken von 4 Glas Bier anfangen. Im Reichstage wird alsdann deklamiert, man brauche Bier für die Front, und die Liller Kriegszeitung macht Witze über das, was die Mütter zur Verzweiflung bringen kann und Trauer auf unsere Seele senkt.

Was mag das für eine Umwelt sein, aus der die Liller Kriegszeitung herauswächst! O hätten wir doch hundert Viebahn gehabt anstatt nur den einen!

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 29 (1917), Heft 31 vom 5. August, S. 509–511, hier 511.

OTSekr. N. in H. (Prov. Sachsen) schreibt [...] Aber haben wir nicht doch etwas reichlich viel von der Flut christlicher Blätter erwartet? Und auch von dem Einfluß hochgestellter Gläubiger? Sobald in Gemeinschaftskreisen bekannt wurde, daß irgend ein General, ein Graf oder König gläubig sei, was gab das ein Hoffen auf einen Sieg Jesu! Nicht ein bisschen anders, als in weltlichen Kreisen! Erst wenn äußerer Glanz und hohe Stellung in die Wagschale geworfen wurde, erst dann wurde die Sache aussichtsreich. Das geht allerdings wohl nicht nur den evangelisch-landeskirchlichen Gemeinschaftskreisen so: bei den mir persönlich sehr lieben Methodisten kann mans auch finden. Und sogar bei den so streng brüderlichen Darbysten! Wenn wir in dieser Sache einmal zu schanden werden, dann ist der Anfang zur Gesundung unsres Glaubenslebens da! [...]

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 30 (1918), Heft 21 vom 26. Mai, S. 254–256, hier 255.

O. J. in H. (Westfalen) [...]

LL hat die Schrift als Vorbild und Hochziel in Weltanschauung und in Darbietung. LL strebt also danach, ein Bibelblatt zu werden für die jeweilige Woche; es möchte sein ein Blatt des Himmelreichs, das die ewigen Gedanken Gottes zeitlich ausgeprägt zur Geltung bringt, und ein Band um alle, deren Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo. Einige Stationen auf dem Wege zu diesem edlen Ziele sind wir schon vorangekommen. Wir haben hochkonservative Kirchenleute unter unsern Lesern und – Darbysten; ganz Vornehme, die in der Könige Häusern sind, und solche, die nicht wissen, was sie morgen essen sollen; Positive und Liberale; Katholiken und Evangelische; Monarchisten und Sozialdemokraten; Reiche und Arme, auch arme Reiche, die weniger haben, als sie brauchen, aber auch reiche Arme, die Überfluß haben.

»Bücherschau.« *Licht und Leben* 32 (1920), Heft 33 vom 15. August, S. 422–424, hier 423.

Das Neue Testament unseres HErrn und Heilandes Jesus Christus übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. **Heinrich Wiese**. Mit Parallelstellen von Dr. Eberhard Nestle und einer Zeittafel von D. Theodor von Zahn. Stuttgart, Bibelanstalt.

Durch die sog. Elberfelder Bibel ist in Gemeinschaftskreisen vielfach ein Mißtrauen, wenn nicht gar eine Abneigung gegen die Lutherbibel entstanden. Mit Unrecht. [...]

[...] Ganz wörtlich übersetzen heißt nicht auch ganz treu übersetzen. Eine freie Wiedergabe des Grundtextes trifft nach Umständen den Sinn richtiger als eine sklavische, die den Sinn geradezu verdunkeln kann oder wenigstens für das deutsche Sprachgefühl ungenießbar ist, wie z. B. die sogenannte Elberfelder. Das liegt an der Verschiedenheit der Sprache und des in den betreffenden Schriften waltenden Sprachgeistes.

[...]

Fr. Jehle.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 32 (1920), Heft 49 vom 5. Dezember, S. 621–623, hier 622.

E. B. in Sch. (Westfalen). [...] – Sie sind nicht zufrieden mit dem, was Stadtpfarrer Jehle in der Bücherschau 33, Seite 415 [recte 423] über die Elberfelder Bibel gesagt hat. Wir müssen aber Stadtpfarrer Jehle in Schutz nehmen. Sie scheinen nicht zu wissen, daß Stadtpfarrer Jehle eine Autorität in diesen Dingen ist und daß es unangebracht wäre und unnötig, ihn zu bitten, er solle Vorwort und Vorrede zur »**Elberfelder Bibel**« einmal ohne Vorurteil lesen. Das kennt er, und wir selbst kennen die Elberfelder Bibel auch und wissen, daß ihre Übersetzung *darbystisch voreingenommen* ist. Die Übersetzung ist auch heute noch nicht wertlos, aber sie wird durch andere Übersetzungen übertroffen, z. B. auch durch die Miniaturbibel von Schlachter, und die Elberfelder Bibel verdient das Geschick, das sie trifft, daß sie mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Damit, daß Sie sagen, Sie haben viel Segen durch die Elberfelder Bibel empfangen, ist über den Wert der Übersetzung noch garnichts ausgesagt. Sie hätten vielleicht weit mehr Segen bekommen, wenn Sie eine andere Übersetzung gelesen hätten; denn wir sagen es noch einmal: die Elberfelder Bibel steht im Dienste einer Tendenz, nämlich der Tendenz des Darbismus. Bekanntlich hat General von Viebahn die Elberfelder Bibel allein benützt. Alle seine Anführungen entsprechen dem Wortlaut der Elberfelder Bibel, und er ist sogar so weit gegangen, daß er in den Psalmen die verschiedene Versnummer nach der Elberfelder Bibel angeführt hat. Das war fehlerhaft, und ist von uns seinerzeit gerügt worden. Wir haben nichts dagegen, daß die Elberfelder Bibel auch jetzt noch gelesen wird; aber man muß immer dabei wissen, daß sie im Dienste des Darbismus steht, und am besten nicht *Elberfelder Bibel* heißen würde, sondern **Darbystenbibel**.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 32 (1920), Heft 51 vom 19. Dezember, S. 644–648, hier 647.

E. B. in K. (Rheinland). Sie haben uns brieflich davon in Kenntnis gesetzt, daß Sie *unser Blatt abbestellen*, und wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns auch mitteilen, *warum* Sie es tun. [...] Und unsere Kritik der Elberfelder (Darbysten-) Bibel hat Ihnen auch nicht gefallen. Von Darbysten wundert uns das nicht; aber wir gedenken bei den Darbysten des Worts von Dr. Friedrich Rösch, das wir ebenfalls heute gelesen haben in seinem Buche »Mit der Seele erschaut«, daß *noch schlimmer als der Papst die Päpste* seien. Aber also freundlichen Dank!

[...]

Gymnasialdirektor Dr. Hermann Menge in Goslar urteilt über die Elberfelder Bibel, die wir in LL 49 um ihrer Tendenz willen Darbyistenbibel genannt hatten, wesentlich anders, und wir legen diesem seinem Wort ein stärkeres Gewicht bei als unserer eigenen Meinung; denn Dr. Menge ist vollwichtiger Sachverständiger in Sachen der Bibelübersetzung. Dr. Menge ist weit davon entfernt, zu behaupten, die **Elberfelder Bibel** verdiene schlechthinnige Anerkennung. Darauf macht sie auch selbst von Haus aus keinen Anspruch, verlange vielmehr nur, daß man sie auf ihre Genauigkeit hin prüfe und beurteile. In dieser Hinsicht verdiene sie volles Lob, besonders bezüglich des Alten Testaments. Die Schlachtersche Übertragung, wenigstens der ersten Auflagen, könne sich nicht mit ihr messen in diesem Stück.

Wir geben diese Stimme als eine besonders gewichtige bekannt, denn es darf uns selbstverständlich nicht darum gehen, daß wir recht behalten, sondern daß wir unsern Lesern mit der Wahrheit dienen, so gut wir es können, und so freut es uns, daß Dr. Menge das Wort ergriffen hat.

Friedrich Jehle: »Bibelrevision und Menge-Bibel« [Teil 1]. *Licht und Leben* 38 (1926), Heft 35 vom 24. August, S. 547–550, hier 547.

Es fällt auch keinem neueren Bibelübersetzer ein, die Lutherbibel wegschätzen oder ersetzen zu wollen. In manchen Kreisen wurde allerdings die sogen. Elberfelder Bibel geradezu an die Stelle der Lutherbibel gesetzt; aber jene Übersetzer selbst wissen das Werk »dieses treuen, glaubensstarken Arbeiters« in ihren Vorreden wohl zu würdigen.

Friedrich Jehle: »Bibelrevision und Menge-Bibel« [Teil 3]. *Licht und Leben* 38 (1926), Heft 38 vom 14. September, S. 594–596, hier 594f.

Schleiermacher schreibt einmal kurz und bündig: »Entweder läßt der Übersetzer den *Schriftsteller* möglichst in Ruhe und bewegt den Leser ihm entgegen; – oder er läßt den *Leser* möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen.« Nach den Grundsätzen der ersten Art ist die sogenannte Elberfelder Bibel bearbeitet. [...]

Die »*Elberfelder Übersetzung*« ist mit heißem Bemühen und heiligem Ernst gearbeitet, aber der Übersetzer sprach es selbst aus, wie schwer es im Alten Testament oft sei; und die Übersetzung folgte seitdem nicht den Fortschritten der Textforschung.

[...] In dem partikelarmen Hebräisch stehen die Sätze meist unvermittelt nebeneinander. Menge bringt sie durch Überordnung und Unterordnung in einen gedanklichen Zusammenhang, wie es unserer abendländischen Denkweise entspricht. [...]

[595] Für die oben erwähnte logische Gedankengliederung der Sätze sei auf Stellen wie 2. Könige 6, 8; 16, 10; 13, 1; 1. Chronik 11, 19; 12, 37; 15, 13. 20. 21; 18, 10; 19, 3; 22, 6. 7; 23, 5. 28. 29; 25, 7; 28, 2. 19; 2. Chronik 7, 11. 20; 11, 23; 15, 7; 16, 12–14; 18, 2. 3. 12; 19, 11; 24, 13. 17–19. 22; 30, 4. 5; 31, 18. 19; Esra 4, 23 hingewiesen. Vergleicht man damit z. B. die wörtliche Elberfelder Übersetzung, so findet man einen großen Unterschied der Verständlichkeit. Ebenso wenn man beachtet, wie Menge viele Anführungszeichen setzt. Wo diese in den Übersetzungen fehlen, ist oft nicht klar, ob die betreffenden, zwischenliegenden Worte dem Propheten oder dem Volk oder Gott zugehören. Da bietet Menge durch seine genauen Zeichen eine wesentliche Hilfe.

Paul Kuhlmann: »Sören Kierkegaard und die Pietisten.« *Licht und Leben* 41 (1929), Heft 50 vom 10. Dezember, S. 787–790, hier 787.

Ich darf mir ein Urteil bilden über die innere Stellung eines Mitmenschen auf Grund des Zeugnisses, das der Betreffende selbst ablegt. Als ich einen älteren Bruder aus der »Versammlung« einmal nach der Glaubensstellung seiner Tochter fragte, gab er mir zur Antwort: Sie bekennt, gläubig zu sein. Diese Antwort zeugte von Weisheit und Vorsicht. Wenn jemand also seinen persönlichen Glauben an Christus als den Heiland bekennt (Römer 10, 10), und wenn sein Wandel diesem Bekenntnis entspricht, dann darf, ja dann muß ich ihn als Bruder anerkennen.

»Briefkasten.« *Licht und Leben* 44 (1932), Heft 21 vom 17. Mai, S. 334f., hier 334.

Dr. G. in B. (Schweiz). Sie sind ein Anhänger der Lehre von der **Entrückung der Gläubigen vor der antichristischen Trübsal**. [...]

Möchten alle, die auf biblischem Boden stehen wollen, sich von der in England durch die Irvingianer und Darbisten aufgebrachten Lehre von einer Entrückung der Gläubigen vor der letzten Trübsal losmachen und zurückkehren zu dem gesunden, nüchternen Bibelglauben der ganzen christlichen Kirche von der Apostelzeit an bis heute: »Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.«

Ferdinand Herbst.

Hermann Dannert: »Seid bereit!« *Licht und Leben* 46 (1934), Heft 49 vom 9. Dezember, S. 693–696, hier 695.

Zwischenhinein möchte ich etwas sagen von den *verschiedenen Kommen des HERRN*. Dadurch, daß wir im Glaubensbekenntnis von Christus sagen: »... aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, von dannen Er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten« – ist die allgemeine Auffassung die, daß es nur *eine* Wiederkunft des HERRN gibt, und zwar die zum Endgericht. Das ist aber nicht biblisch.

Weiter gibt es Brüder, die eine dreimalige Wiederkunft des HERRN annehmen. Diese Lehre wird vor allen Dingen vertreten von unseren Brüdern aus der »Versammlung« (Darbysten). Sie unterscheiden ein Kommen des HERRN für die Seinen vor der großen Trübsal, und ein Kommen des HERRN mit den Seinen zum Sieg über den Antichrist. Sie berufen sich dabei vor allem auch auf 1. Thessalonicher 4, 15–17, wo von der *Entrückung* die Rede ist. Ebenso wird die Stelle aus Offenbarung 3, 10 angeführt, wo es heißt: »Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will Ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.« Hieraus schließt man, daß die Entrückung *vor* der großen Trübsal, also vor dem Erscheinen des Antichrists, geschehe. Das scheint mir aber nicht haltbar zu sein; denn jenes Wort »vor« der Stunde der Versuchung kann auch heißen »in« der Stunde der Versuchung. Vor allen Dingen aber spricht dagegen 1. Korinther 15, 51. 52: »Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.« Dieser Posaune geht aber voraus alles, was

an Gerichten beim Erbrechen der Siegel und beim Ausgießen der Zornesschalen und durch das persönliche Auftreten des Antichristen an Trübsal über die Welt hereinbricht. Ganz unhaltbar aber wird diese Lehre durch 2. Thessalonicher 2, 3, wo ausdrücklich gesagt wird, daß der HErr Christus nicht eher wiederkommen werde, als bis zuvor der Antichrist aufgetreten sei, der sich erhebt über alles, was Gott und Gottesdienst heißt, so daß er sich gar in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott. Und wenn die Auserwählten zur Zeit der großen Versuchungsstunde der Endzeit bei der Ankunft des HErrn gesammelt werden sollen, dann müssen doch solche noch da sein. – Das alles muß also der Wiederkunft des HErrn vorausgehen.

»Umschau.« *Licht und Leben* 49 (1937), Heft 22 vom 30. Mai, S. 246f., hier 246.

Die »Christliche Versammlung« verboten.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die »Christliche Versammlung« (auch »Darbysten« oder »Christen ohne Sonderbekenntnis« genannt) mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten, weil ihre Bestrebungen volks- und staatsfeindlich seien.

FfZ 247

»Umschau.« *Licht und Leben* 49 (1937), Heft 46 vom 14. November, S. 587f., hier 587.

Neuorganisation der früheren Darbysten.

Die frühere »Versammlung« (Darbysten), die aufgelöst worden war, hat sich jetzt auf Anordnung des Staates zu einem Bund freikirchlicher Christen zusammengeschlossen. Auf Grund einer Denkschrift, in der die »Grundsätze ihres Glaubens und Lebens« niedergelegt sind, wurde die Errichtung des Bundes staatlich genehmigt. Es ist ein Reichsbeauftragter ernannt worden, der sich einen Beirat beruft, der wiederum die Ortsleiter ernennt. Es müssen Listen von Mitgliedern geführt werden, von denen erwartet wird, daß sie auf gleichem Glaubensboden stehen, daß sie sich eines guten Rufs erfreuen, daß sie den Staat Adolf Hitlers nach bestem Wissen und Können fördern.

Damit hat der Darbyismus grundsätzlich auf die Glaubensgrundsätze verzichtet, die früher für ihn maßgebend waren für die Trennung von allen andern christlichen Kirchengliederungen; wollten sie doch früher von jeder Organisationsform absehen, um auf diese Weise die nach ihrer Meinung »einzig und allein biblische Versammlung der Urgemeinde aufrechtzuerhalten«. Die Gesamtzahl der früheren Darbysten in Deutschland wird auf 60 000 geschätzt, von denen sich aber anscheinend noch nicht alle dem neuen »Bund freikirchlicher Christen« angeschlossen haben.